

# Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 339

Erscheint Freitag  
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 24. Februar 1933

Geschäftsstelle Halle a. S.  
Germastraße 12

7. Jahrg.

## 50 Jahre Bene Briss-Orden in Deutschland.

40 Jahre nach der Gründung des „Independent Order Bene Berith“ in den Vereinigten Staaten von Amerika errichteten nach Überwindung zahlreicher innerer und äußerer Widerstände und mehrjähriger Vorarbeit etwa 20 jüdische Männer ohne Einfluß und Stellung im öffentlichen Leben 1880 die erste jüdische Loge in Deutschland, die „Deutsche Reichsloge“ in Berlin. Nach 2 Jahren bestanden schon 12 Logen im Reich, davon 3 in Berlin, und vor 50 Jahren wurde mit Genehmigung der Ordensleitung die „Großloge für Deutschland VIII UOBB“ gegründet. Der Logengründer Julius Fendel, der erst vor wenigen Jahren in hohem Alter — noch zuletzt als Mentor der Ordensidee und der Devise „Wahrheit, Bruderschaft, Eintracht“ anerkannt — gestorben ist, zog sich bald von der Leitung zurück. Großpräsidenten waren nach ihm Dr. Marecki, der Schöpfer der sozialen Logenwerke, Geheimer Justizrat Timendorfer, der 25 Jahre Führer war, und seit 1924 Rabbiner Dr. Leo Baeck.

Den Auftrakt der Jubiläumstagung bildete eine Festlegung, in der der Großpräsident Rabbiner Dr. Baeck die Weisere Rede hielt. Den Zeitströmungen rückfichtloser Eignisucht stellte er die Ziele und Arbeiten des Ordens entgegen: um der Gemeinde willen eine Gemeinde in der Gemeinde zu sein. Die Loge hat ihre Aufgabe nicht in sich selbst, sondern sie will „dienen und Ehrfurcht pflegen“, Menschen erziehen, die mehr als das Notwendige leisten, „die das Gesetz in die Freiheit überführen“. Keiner wird nach dem Ausdruck seines Glaubens gefragt, aber niemand geduldet, der dem Judentum resigniert den Rücken kehrt. Gehegt wird die Kraft des deutschen Vaterlandes. Wir wissen, was es von uns fordern kann. Es ist für uns der Boden, in den Gott uns gepflanzt, der die Geschichte führt. Um der Volksgemeinschaft willen sind wir diese Gemeinschaft, in der wir auf dem Grunde bauen, den Goethe, Schiller, Herder, Lessing und Beethoven als vaterländischen Boden gütlich gestaltet haben. Was das Vaterland berührt, rührt an unsere Lebenswurzel. Mit warmen Worten gedenkt Dr. Baeck hier unter tiefer Bewegung der Versammelten der Opfer des Explosionsunglücks von Neunkirchen und kündigt eine Hilfsaktion der Großloge an. Er mahnt zu treuem Zusammenstehen für das Vaterland, von dessen Geschick auch die Entwicklung jeder seiner Gliedgemeinschaften abhängt, und das jedes Maß von Treue von uns verlangen darf. Sondergemeinschaft ist aber der Orden auch um der großen Gemeinschaft der Menschen willen. Das Erziehungswerk des Ordens hat das Ziel, im Menschen nur den Menschen zu sehen, zu hören, zu begreifen. Keiner wird nach Partei und Gruppe gefragt, aber jeder verbannt, der über der Partei den Menschen im anderen verkennt und in sich verleugnet. Nicht immer wird das Erziehungsziel erreicht, seine Kraft aber erwiesen durch die vielen Tausende, die in den 50 Jahren Gemeinschaft wieder schätzen gelernt, das Judentum wieder entdeckt und seelischen Grund gefunden haben. Drei Generationen sind im Orden zu- und gegeneinander getreten

und haben sich in Judentum und Gemeinschaft gefunden. Über den 50 Jahren steht das jüdische Priesterwort: Brüderlichkeit und Liebe, Friede und Gemeinschaft!

Die Festrede hielt Professor Dr. Jemar Elbogen. Er gab ein umfassendes Bild von der Ideens- und Arbeitsgeschichte des Ordens in Deutschland: 1880 drohte das jüdische geistige und Gemeindeleben zu verenden, das Judentum schien überaltert und nichtsagend für die neue Zeit. Moderne Sozialauffassung war in den Gemeinden unbekannt und Wohlfahrtspflege durch gönnerhafte Bevormundung des „Armen“ gekennzeichnet. Einrichtungen für das jüdische Großstadtleben fehlten, der Individualismus lähmte jede soziale Initiative. Der Orden fordert nur die Einsetzung des ganzen Menschen für die Erhaltung von Juden und Judentum. Er war kein „jüdischer Orden“ im eigentlichen Sinne: denn er schloß die Erörterung von Fragen der Religion aus. Er wurde aber das Gewissen in jeder jüdischen Not. Der Orden ist eine Erziehungsgemeinschaft, die Zucht und Disziplin von den Brüdern fordert und den Opferwillen stärkt. In den ersten Logen herrschte freudig bewegtes Leben, eine Begeisterung für die Ordensidee, die zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen führte und das junge Gebilde fast zu zerstören drohte. Die Formen des Ordenslebens sind verschiedene: Während in Amerika die Gründung von Hilfs- und Sterbeversicherungen und -kassen werdend wirken soll, hat sich hier nach harten Kämpfen der Grundsatz durchgesetzt und über Krieg, Inflation und Krise erhalten: „Keinem Bruder dürfen aus der Zugehörigkeit zum Orden wirtschaftliche Vorteile erwachsen. Nichts für uns, alles für andere“. Trotzdem wurden stets Witwen und Waisen von Brüdern gestützt und zahllose Existenzen so erhalten. Das Hauptarbeitsgebiet wurden soziale Aufgaben. Schutz der Arbeitskraft und der Familie wurde gefordert und gepflegt je nach örtlichem Bedürfnis, Arbeiterkolonien, die ersten jüdischen Arbeitsnachweise, Kinderhorte, Kinderheime, Mütter- und Säuglingsheime, auch ein Waisenheim wurden errichtet. Die Logen haben als erste die jüdische Frau in der jüdischen Sozialarbeit planmäßig eingesetzt und der jüdischen Frau im Berufswege geebnet, Mädchenhorte und die erste Ausbildungs- und Heimstätte für jüdische Krankenschwestern gegründet, eine Kommission für Boden- und Gartenkultur gebildet und die Berufsumschichtung bearbeitet. Parallel gingen theoretische Arbeiten, Enquêtes und Berufs- und Sozialstatistik. All diese von Marecki angeregte Arbeit war im deutschen Judentum ganz neuartig, zuerst viel verkannt, dann die Grundlage für die neuere jüdische Sozialpolitik, zusammengefaßt in der vom Orden mitgeschaffenen Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden. Der deutsche Distrikt setzte sich bei jüdischer Not und Verfolgung in der ganzen Welt mit Rat, Geldhilfe, Entsendung von Fachleuten und in Zusammenarbeit mit allen anderen Stellen ein. Im Kriege stellte er sein Haus als Lazarett und seine Schwestern als Kriegspflegerinnen zu Verfügung und unterhielt

4 Jahre einen Lazarettzug. Niemals rechnete der Orden auf Dank, aber auch nie auf so schönen Undank in Gestalt von Verleumdungen und Judenhaß. Die Kulturarbeit des Ordens wurde grundlegend: Als erster gründete er einen jüdischen Jugendschriftenverlag und jüdische Jugendvereine, die heute den großen „Verband jüdischer Jugendvereine“, die überparteiliche Jugendgemeinschaft des deutschen Judentums, bilden. Er begann zuerst Archivalien zu sammeln, den Grundstock des „Gesamtarchivs der deutschen Juden“. Überall war er bahnbrechend und zielsetzend tätig, und sein schönster Lohn ist, daß alle diese Arbeiten heute von Gemeinden und Gemeindeverbänden mitübernommen und dort zentral geworden, andererseits die Logen die Sammelpunkte fast aller im jüdischen Leben aktiven Menschen geworden sind. Im jüdischen Leben wurde der Orden der ausgleichende Faktor im Kampfe der Parteien: vor 50 Jahren war sein Orthodoxie und Reform, später zwischen dem Zionismus und seinen Gegnern; jüngst noch konnte er zur Vereinigung der Gemeindegänge beitragen und damit zur Erhaltung des deutschen Judentums. In seiner Erziehungsarbeit lehrte der Orden, die strengsten Grundsätze der Ehre und Moral auch im Leben betätigen, die Kunst der Selbstbeherrschung, des Zuhörens und gegenseitige Achtung im Menschlichen und in der Gesinnung. Die Selbstbildung der Brüder regte der Orden an und gab vielen sonst Abgestumpften den Anreiz zu kulturellem Aufstieg. Unter Timendorfers Leitung wurden etwa 60, insgesamt in 50 Jahren mehr als 100 Logen gegründet. Der Krieg raubte dem Orden eine Generation, der Gebietsverlust blühende Logen, Inflation und Krise die Substanz und den Brüdern die Kraft, anderen zu helfen. Die neue Loge brachte als neue Aufgabe Schutz des Alters und die Gründung eines großen Altersheims.

## Verständigungsarbeit — ihre Sinn und ihr Ziel.

Von Alfred Levi-Berlin.

Hat Verständigungsarbeit überhaupt einen Sinn? Die Erfahrung hat doch gezeigt, daß trotz aller Bemühungen die Feindschaft gegen die Juden in Deutschland gewachsen ist. Es dürfte doch auch kaum möglich sein, einen begeisterten Nationalsozialisten von der Unrichtigkeit seiner Meinung über die Juden zu überzeugen. So und ähnlich sprechen manche, die nur die eine Seite des Problems kennen, die sich niemals mit der praktischen Durchführung der Verständigungsarbeit beschäftigt haben.

Sind diese Zweifel berechtigt? Selbstverständlich muß sich

## Jüdisches Schicksal im Spiegel der Literatur.

Von Fritz Fraenkel.

Das Buch ist ein Wegweiser durch die Zeit. Solange jüdische Bücher geschrieben und gedruckt werden, ist das ein Zeichen pulsierendes jüdisches Lebens. Auch in den letzten Jahren ist neben anderen — wissenschaftlichen und politischen — jüdischen Büchern eine Anzahl von jüdischen Romanen erschienen. Was sind jüdische Romane? Weder Bücher, die von jüdischen Autoren stammen, noch solche, deren Helden zufällig jüdische Namen tragen, gelten uns als jüdische Romane. Wichtig und entscheidend allein ist, daß in ihnen ein Stück jüdisches Lebens geschildert wird. So hat Langwill den Roman des jüdischen England geschrieben in seinen „Kinder des Ghetto“, „Träumer des Ghetto“, „König der Schnorren“ und den vielen anderen farbenechten Schilderungen der Ostseite von London. Kompert schuf ähnliches für seine Heimat Böhmen und gab uns die ersten jüdischen Bauerngeschichten. Karl Emil Franzos gab als erster der deutschen Lesermelt einen Begriff der ostjüdischen Massensiedlungen, der Judenstädte in Galizien und der Bukowina. Der holländische jüdische Sozialist Hermann Heijermans führte uns durch die Elendsquartiere des proletarischen Amsterdam in seinen Büchern „Diamantstadt“ und „Judenstreik“. Dann kamen

der Centralverein, der diese Arbeit in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit gestellt hat, diese Frage immer wieder neu stellen.

Niemand, der sein weitverzweigtes Arbeitsgebiet kennt, das sich um die Verbreitung des Wissens vom wahren Wesen des Judentums bemüht, glaubt, ein Nationalsozialist, der begeistert hinter der Hakenkreuzfahne marschiert und sein „Wenns Judenblut vom Messer spritzt, dann gehts nochmal so gut“ singt, sei ein dankbares Objekt der Bearbeitung. Eine der vielleicht unheilvollsten Folgen der Nachkriegsentwicklung ist es gewesen, daß die Menschen verlernt haben, sich ihre Meinung selbst zu bilden. Sie vertrauen auf „den Führer“, sie flüchten sich in einen geistfremden Glauben an fremde Autorität. Hier liegt gewiß eine der Schwierigkeiten, Menschen unserer Zeit überhaupt von der Richtigkeit oder der Unrichtigkeit geistiger Erkenntnisse zu überzeugen. Noch größer ist die Schwierigkeit, wenn die einmal gefaßte Meinung noch getragen wird von einer alle Kritik und Vernunft hinwegschwemmenden Leidenschaft.

Der Centralverein wäre ein schlechter Sachverwalter der Interessen der deutschen Juden auf diesem Arbeitsgebiete, wenn er sich diesen Einsichten verschloße. Er verrichtet seine Arbeiten keineswegs im gleichen Stil, wie vor 20 oder 30 Jahren. Wo sind also heute die Ansatzpunkte? Welche Möglichkeiten sind heute für die Aufklärungsarbeit gegeben?

Zunächst muß einmal der ganz äußerliche und oberflächliche Einwand ausgeschaltet werden, die Entwicklung habe ja gezeigt, wie sinnlos jede aufklärende Verständigungsarbeit ist. Wer die Zusammenhänge nur ein wenig kennt, weiß, daß die Entwicklung des Judenbasses sich seit einigen Jahren in Deutsch-

## Gemeinde-Nachrichten

Am 27. d. M. vollendet Herr Rabbiner Dr. Kahlberg sein 50. Lebensjahr. Hierzu sprechen wir ihm im Namen der Gemeinde die allerherzlichsten und innigsten Glückwünsche aus. Seinem Wunsche nachkommend, haben wir von allem weiteren abgesehen und dafür für Wohlfahrtszwecke den Betrag von 25.— RM. aus der Gemeindegasse zur Verfügung gestellt.

Es liegt im Sinne des Geburtstagskinds, daß alle Gemeindeglieder, die gratulieren wollen, in ähnlicher Weise vorgehen und ihre Glückwünsche durch Zahlung einer Geldspende für Wohlfahrtszwecke an das Gemeindegasse abgeben. Die Spendenliste wird alsdann Herrn Rabbiner Dr. Kahlberg an Stelle der Glückwünsche überreicht werden.

Der Vorstand und die Repräsentanten-Versammlung  
der Synagogengemeinde Halle a. S.

Scholem Alechem, Perez, Romberg, Reizen und Schalom Asch, die uns die Massensiedlungen des Ansiedlungsrayons, den Kampf der Generationen, die Entstehung der zionistischen und sozialistischen Bewegung im Osten, die Kenntnis vom Wesen des Chassidismus, kurz, die Welt des Ostjudentums schilderten.

Diese romanhaften Berichte über die jüdischen Siedlungen in den verschiedenen Ländern haben für uns geschichtliche Bedeutung. Wir gewinnen durch sie einen Einblick in das jüdische Schicksal unserer Zeit und der nahen Vergangenheit. Es sollen aus der jüdischen belletristischen Literatur der letzten Jahre nur einige wenige Bücher herausgegriffen werden, die in diesem Sinne für unsere Geschichte als Lokalstudien ein ausgezeichnetes Bild geben. Leopold Hirschler stellt uns in „Der Sohn des Moses Mautner“ einen jungen jüdischen Menschen in Wien vor. Seine Eltern sind aus Mähren eingewandert, arbeitsame Mittelstandsjuden, die schwer zu kämpfen haben. In die Gründerzeit um 1870 herum führen uns zwei Schriftsteller. Jean Richard Bloch und Heinrich Kurtzig. Bloch und Kurtzig zeigen uns beide eine ähnliche jüdische Generation, der eine für das elsässisch-lothringische französische Judentum, der andere für das polnische deutsche Judentum der damaligen Zeit. Die Familie steht im Mittelpunkt des Geschehens, die patriarchalische Gestalt des alten Simler in Blochs „... & Cie.“ übt entscheidenden Einfluß auf seine Nachkommenschaft, in zäher Aufbauarbeit wird eine Fabrik



land auf einer machtpolitischen Ebene abgepielt hat, auf der die isolierten Kräfte der Juden unter allen Umständen zu einer erfolgreichen Gegenwehr zu klein sein mußten. Das Ausmaß, das die Judenfeindschaft in Deutschland genommen hat, wäre undenkbar ohne den günstigen Nährboden, den das Nachkriegs- elend und die Verschlechterung der Wirtschaftslage, die Not und die Verbitterung der Massen bereitet hatten. Diese enttäuschten und entmutigten Menschen waren naturgemäß in höchstem Maße empfänglich, ja sogar dankbar dafür, daß man ihnen die angebliche Ursache für ihr Elend zeigte, daß sie die Juden als Sündenbock in die Wüste schicken konnten. Davon, daß auf diese Weise gewissenlose Demagogen es verstanden haben, die Massen von ihren wahren Kampfzielen und ihren natürlichen Interessen wegzulenken, soll hier nicht die Rede sein. Es mußte nur gezeigt werden, daß nur die Beseitigung der politischen Not und des wirtschaftlichen Elends in Deutschland die Grundlagen des Judenhasses hätte beseitigen können. Niemand kann glauben, daß dies zu vollbringen in der Macht der Juden stand.

Bei alledem darf aber nicht übersehen werden, daß trotz der außerordentlichen Heize gegen die Juden in Deutschland weiteste Kreise des Volkes vom Gift des Antisemitismus verschont geblieben sind. Daher gilt es, diese Menschen gegen das Eindringen der Keime des Judenhasses gefeit zu machen. Die Aufgabe ist also viel mehr, vorzubeugen, zu verhüten, daß bisher über die Juden gerecht und vorurteilsfrei denkende Menschen dem Judenhaß anheimfallen, als zu versuchen, überzeugte Judenfeinde zu einer freundlicheren Auffassung zu bekehren. Diese Aufgabe ist heute wichtiger denn je.

Wenn wir davon überzeugt sind, daß die Sache, die wir vertreten, gut ist, daß unsere Argumente gut sind, dann dürfen wir Hoffnung schöpfen, daß sie im Ziel den Sieg über den Ungeist und über die Unwahrheit davon tragen werden. Aufklärungsarbeit heißt also in unserer Zeit zweierlei: Schärfste Beobachtung der geistigen und psychologischen Lage und Anwendung der so gewonnenen Erkenntnis in der praktischen Aufklärungsarbeit. Es muß dafür gesorgt werden, daß auch unsere Argumente gehört werden, daß die Menschen auch die Möglichkeit haben, sich über den Sinn und das Wesen des Judentums ein gerechtes und richtiges Bild zu machen.

### Halle a. d. S.

Die Kundgebung des Centralvereins war sowohl von C. V. wie auch von Gemeindegliedern sehr gut besucht. In Vertretung des verhinderten Herrn Dr. Holländer war Herr

geschaffen, um die sich alles: Mann, Frau, Kinder und Enkel, dreht. Da wir von diesem lebensstarken französischen Judentum so wenig gewußt haben, ist das Molesche Buch eine unendliche Bereicherung für uns. Kurtzig, Vorsitzender jüdischer Posener Heimatsvereine in Berlin, ein Mann, hinter dessen Wort man die tiefe Liebe und Anhänglichkeit eines wurzelhaften Menschen spürt, ist getreuer Aufzeichner dessen, was er in seiner Jugend in den kleinen Städten Ostdeutschlands vom jüdischen Leben wahrgenommen hat. Da uns außer einigen kleineren Erinnerungen an das Kleinstadt- und Dorfsjudentum in früheren Jahrzehnten oft nur unzulängliche Skizzen oder humoristische Skizzen erhalten geblieben und der jüdische Roman der deutschen Heimat bisher noch nicht seinen Meister gefunden hat, sind wir Kurtzig für seine Bücher „Dorfsjuden“, „Ostdeutsches Judentum“, „Kaufmann Frank“, „An der Grenze“, die einen wertvollen Anfang schaffen, sehr dankbar. Das wiedererwachte Interesse für die jüdische Familienforschung, die im Laufe der letzten Zeit eine Reihe von hochinteressanten Lebenserinnerungen brachte, wird ohne Zweifel hierin befruchtend wirken.

Wie kommt es, daß die große jüdische Siedlung Berlin mit ihren fast 200 000 jüdischen Einwohnern außer etwa Georg Hermanns „Zeitchen Gebert“ und — aus späterer Zeit — Gronemanns „Tobwabobu“ so wenig Veranlassung zu einem großen charakteristischen, repräsentativen Berliner Romanwerk

Dr. Wiener erschienen. Nachdem Herr Rabbiner Dr. Kahlberg in Vertretung des verreisten Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Bauchwitz, die Versammlung eröffnet und die Anwesenden begrüßt hatte, sang der Spensänger Herr Kathammer „Gebert“ von Löwe. Dann sprach Herr Dr. Wiener über die neuen Probleme unserer Zeit, gab einen politischen Querschnitt über die politischen Ereignisse der letzten Monate und charakterisierte die jetzt an der Macht befindlichen Parteiführer; er rief zur eiser- nen Disziplin auf, erinnerte an die stolze Makkabäerzeit in der jüdischen Geschichte. Das Judentum existiere schon seit tau- sendenden von Jahren und habe bis jetzt allen Angriffen, Verfol- gungen und Vernichtungsversuchen siegreich widerstanden und werde auch diese schwere Zeit überwinden. In der Einigkeit sei das Judentum stark geworden. Nur durch Mut und Entschlossen- heit und durch offenes Bekennen zum Deutsch-Judentum können wir diese Zeit überleben; an dieser geschlossenen Front werde auch der fanatische Haß unserer Gegner zerschellen. Der Redner trug seine Ausführungen mit starkem Temperament vor und wurde häufig durch offenen Beifall unterbrochen. Darauf brachte Herr Kapellmeister Schön- bach ein Cello-Solo, „Ro- manze“ von Klengel, zu Gehör. Der zweite Teil des Abends wurde durch ein weiteres Cello-Solo von Herrn Kapellmeister Schön- bach eingeleitet („Orientale“ von Cui). Dann sprach der zweite Redner des Abends, Herr Dr. Felix Goldmann aus Leipzig, Vorsitzender des Landesverbandes Mitteldeutschland, über die augenblickliche politische Lage. Er berichtete von den großen Pro- gramme gegen sähen, die zwischen den augenblicklichen Regierungsparteien, zwischen Nationalsozialisten und Deutschnatio- nalen beständen. Das einzige Programm, das die National- sozialisten realisieren könnten, wäre das in der Judenfrage. Es sei immer leicht gewesen, die Minderheit zu unterdrücken und nichts Neues in der Geschichte des Judentums, daß die Juden von den jeweiligen Machthabern als Bligableiter und Prügel- knaben behandelt würden. Trotz alledem läge kein Grund

### H. T. V. 04

Die Turnstunden für alle Abteilungen finden zu den be- kannten Zeiten statt.

Die Meldungen für die **Faustballabteilung** sind bis zum 1. 3. 1933 beim Sportwart einzureichen.

Wir weisen nochmals auf unsere Abteilung für Kinder von 4—7 Jahren hin.

Anmeldungen für diese Abteilung in der Turnstunde Mittwochs von 17—18 Uhr Schillerschule oder bei Herrn C. Lewin, Kaiserplatz 19.

gegeben hat? Die Mehrzahl der bedeutenden deutschen Schrift- steller jüdischen Stammes, wie etwa Wassermann oder Ludwig, bevorzugen nur gelegentlich jüdische Motive. So haben wir über alle jüdischen Siedlungen der Welt Romanwerke von Bedeutung, selbst über erotische Teile der Juden, über das deutsche Judentum am wenigsten. Gewiß ist das Schwergewicht des Welt- judentums auf Amerika, Palästina, Polen gefallen, doch hat das deutsche Judentum, sowohl seiner Geschichte, seinen geistigen und führenden Persönlichkeiten nach, als auch trotz seiner trau- rigen Gegenwart nach wie vor größte Bedeutung. Auf dem Gebiete der Literatur hat vor Jahren Dr. Krojanter diese Rolle geschildert, Rudolf Schay auf dem der Politik, Teilhaber auf dem der Wissenschaft, unlängst Kurt Zielenziger auf dem der Wirtschaft. Wer in diesem letzten Buche die Familiengeschichte der Rothschilds, Mendelssohns, Bleichröders, Rathenaus, Ballins, Tieß, Wassermanns, Goldschmidts und anderer gelesen hat, hat zugleich die Geschichte einer bestimmten wohlhabenden, oftmals kultivierten jüdischen Oberschicht kennengelernt, einer Schicht, die einstmals bestimmend im deutschen Judentum war. Auch Pro- fessor Franz Eppenheimers „Erinnerungen“ geben einen inter- essanten Einblick in das Berliner Judentum zu Ende des vori- gen und Anfang dieses Jahrhunderts.

In Berlin ist auch der bekannte amerikanische jüdische Schriftsteller Ludwig Lewisohn geboren. (Schluß folgt.)

zur Mutlosigkeit oder Verzweiflung vor. Es gäbe ja auch noch ein anderes Deutschland, das Deutschland der republikanischen und freiheitlichen Parteien, die ebenso national wären, wie die sogenannten Nationalparteien, und das wäre die Mehrheit des deutschen Volkes. Es bestünde die feste Hoffnung und Zuversicht, daß man eines Tages in ruhigeren Zeitläuften gerechter und ehrlicher über die Judenfrage denken und sprechen werde, über uns Juden, die sich immer bemüht hätten, gute Deutsche und damit auch gute Juden zu sein. Er schloß seine Ausführungen mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes. Als Abschluß der harmonisch verlaufenen Versammlung sang Herr Opernsänger Kathammer „Widmung“ von Schumann.

Herr Dr. Kahlberg begeht am Montag seinen 50. Geburtstag. Wir bringen dem Jubilar, der sich in seiner langjährigen Tätigkeit als Rabbiner der Gemeinde Halle die Liebe und Achtung seiner Gemeindemitglieder erworben hat, unsere besten Glück- und Segenswünsche dar. Herr Rabbiner Dr. Kahlberg leistet nicht nur der Gemeinde als Seelsorger wertvolle Dienste, sondern er steht auch an der Spitze verschiedener segensreicher Organisationen, so ist er als Expräsident der Germania-Loge in diesem Jahre wieder ihr Präsident, so stellte er stets dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, dessen zweiter Ortsgruppenvorsitzender er augenblicklich ist, seine Kraft zur Verfügung, und so betätigt er sich führend in verschiedenen anderen Gremien. Auch als Mitarbeiter unseres Blattes wird er von Leitung und Lesern gleichmäßig geschätzt. Möge dem Jubilar seine Schaffenskraft noch lange erhalten bleiben, damit er als Führer und Förderer der geistigen Interessen des Judentums auch fernerhin segensreich wirken kann.

## Vereinsnachrichten.



### Jüdischer Jugendbund Halle a. S.

Adr.: Ernst Strauß, Gräferstr. 21.

Montag, den 27. Februar 1933, pünktlich 20,30 Uhr:  
Existenzfragen jüdischer Jugend.

Unsere Stellungnahme zur Politik der jüngsten Zeit und zur Wahl am 5. März.

Dienstag, den 28. Februar 1933, 20.30 Uhr:

Englischer Kursus. Leitung: Herr Max Spiegel.

### Jüdischer Turn- und Sportverein „Bar Kochba“.

Anschrift: Hermann Czerninski, Bismarckstr. 21.

1.) Freitag, den 24. 2. 33: Freitagabendfeier im Hause des Herrn Boris Bilekky, Geißstraße 35 II. Herr Dr. Mendelsohn spricht über: „Caliban“ von Arnold Zweig. Beginn: 20.30 Uhr. Leitung: Makk. Dr. Mendelsohn.

2.) Sonnabend, den 25. 2. 33: Lese- und Diskussionsnachmittag im Hause von Makkabi Harry Samuel, Augustastr. 14 pt. Beginn: 17.30 Uhr. Leitung: Makk. Dr. Mendelsohn.

3.) Sonntag, den 26. 2. 33: Handballtraining auf dem Sportplatz am Gmritzer Damm. Beginn 10 Uhr. Leitung: Makk. Pfeiffer.

4.) Dienstag, den 28. 2. 33: Von 20—21 Uhr Damenturnen, von 20.30—22 Uhr Herrenturnen, gleichzeitig Handballtraining im Reformrealgymnasium, Friesenstraße. Leitung: Trainer S. Brüggemann.

5.) Donnerstag, den 2. 3. 33: Von 17—18 Uhr Kinderturnen in der Turnhalle der Hermannschule unter Leitung von Trainer S. Brüggemann. — Im Gemeindehaus: Von 20 $\frac{1}{4}$ —21 $\frac{1}{4}$  Uhr: Hebräisch für Anfänger unter Leitung von Dr. Rubinstein. — Von 21 Uhr ab: Clubabend. Makkabi Abraham Bilekky spricht über: „Moses“. Tischtennis und andere Spiele. Leitung: Makk. E. Kersten.

Gäste herzlich willkommen!

## Germania-Loge U. O. B. B.

Sonnabend, den 25. Februar, 20 $\frac{1}{2}$  Uhr:

### Geschäftssitzung.

1. Referat von Br. Aronsohn über die neuen Gesetze der Großloge.

2. Referat von Br. Mentor über die Großlogentagung.

Expr. Kahlberg  
Präsident

Expr. Mündheim  
prot. Sekretär

**Denkt an die Winterhilfe!!!**

## Kalendartum

für die Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1933,  
d. i. vom 28. Sch'wat bis 5. Adar 5693.

Freitag,	24. 2. Sabbatanfang	17.45 Uhr	
Sonnabend,	25. 2. Schacharis	9.15	} Sch. Schekolim. Neumond- verkündung.
	Minchah	16.00	
	Ausgang	18.26	
Sonntag,	26. 2. morgens	8.20	} Rausch chaudesch.
Montag,	27. 2. morgens	7.20	
Am den Wochentagen	morgens	7.30	
	abends	19.00	

## Inhalt der Wochenabschnitte.

- I. Sidra. Mischpotim. 2. B. M. 21. 1.—24. 18.  
Gesellige Bestimmungen.
- II. Sefer. 2. B. M. Kap. 30, 11.—16.  
Der halbe Sckel.
- III. Haftara. 2. Könige 12. 1—19.  
Die Ausbesserung des Heiligtums.

### Fahrzeiten:

Die Fahrzeiten beginnen immer am Vorabend der genannten Tage.

Sonnabend,	25. 2. Strohlicht.	
Sonntag,	26. 2. Schwab, Schliefer.	
Dienstag,	28. 2. Kommissionsrat Fried.	
Mittwoch,	1. 3. Schwabach.	

Aus der Gemeinde sind ausgeschieden: Herr Dr. med. Georg Hirschfeld und Ehefrau Lotte geb. Salomon, Lindenstr. 67.

## Tagung des Rates des Preussischen Landesverbandes.

(Amtlich)

Am 19. Februar trat der Rat des Preussischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden zu seiner ersten Tagung im laufenden Jahre in Berlin zusammen. Der Präsident wies darauf hin, daß die politische und wirtschaftliche Lage, sowie die Schwierigkeit der notwendigen Vorbereitungsarbeiten die Einberufung des Rates stark verzögert habe. Er gab der schmerzlichen Empfindung Ausdruck, daß das deutsche Vaterland immer wieder von schweren Erschütterungen heimgesucht werde und daß die jetzt zur Macht gelangte Richtung den Bekennen des Judentums durch die ihnen gegenüber eingenommene Haltung Gerechtigkeit nicht widerfahren lasse. Er sprach aber die Überzeugung aus, daß ein Anlaß zu Befürchtungen, wie sie gelegentlich geäußert worden seien, oder gar zum Verzagen nicht vorliege, und richtete an die anwesenden Mitglieder des Rates die dringende Bitte, ihren Gemeinden die Versicherung zu übermitteln, daß an verantwortlicher Stelle nötigenfalls alles geschehen werde, was dem Ernst der Lage entspreche.

Die Tagesordnung enthielt außer der Beratung über den Rechnungsabluß und der Aufstellung des Voranschlages für das künftige Haushaltsjahr noch eine Reihe wichtiger Punkte. Diese konnten jedoch infolge der sehr eingehenden Erörterungen, obgleich sich die Sitzung über die Zeit von morgens 9 $\frac{1}{2}$  bis abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr erstreckte, nicht alle erledigt werden.

Bei der Feststellung des Haushaltsplanes ergab sich die Notwendigkeit, die Ausgaben des Landesverbandes so weit wie möglich einzuschränken. Es war dabei zu beachten, daß der Landesverband zur Erfüllung seiner hauptsächlichsten Aufgaben befähigt bleiben muß, und um dies zu ermöglichen, eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben, die er im Laufe der Jahre auf sich genommen hatte, nicht oder wohl nur in vermindertem Ausmaße weiterführen kann. Die Ursache liegt in der schwierigen finanziellen Lage aller Mitgliedsgemeinden, die ihnen die Aufbringung der Umlage für den Landesverband nur mit den größten Opfern gestattet. Es muß aber anerkannt werden, daß die anwesenden Vertreter der Gemeinden ohne Ausnahme ein freudiges Bekenntnis zum Landesverband ablegten und seine segensreiche Wirkung zur Erhaltung der leistungsschwachen mittleren und kleinen Gemeinden, des jüdischen Lebens in ihnen und der wichtigsten Anstalten und Einrichtungen hervorhoben.

Dem Rate lag der Entwurf eines Haushaltsplanes vor, dessen Festsetzung im einzelnen dem Kollegium der Berliner

Dezernenten übertragen wurde. Es wurde beschlossen, die Umlage für 1933/34 in der bisherigen Höhe von 1% des Reichseinkommensteuersolls zu erheben. Daneben sollen diejenigen Gemeinden, denen Zuschläge zur Vermögenssteuer zukließen, auch von diesen einen Teilbetrag an den Landesverband abführen.

Da im Augenblick nicht zu übersehen ist, zu welchem Zeitpunkt die Einberufung des Verbandstages sich als zweckmäßig erweisen wird, wurde dessen Bestimmung ebenfalls dem Kollegium der Berliner Dezernenten übertragen. Dieses soll auch auf Grund der vorliegenden Unterlagen und der im Ausschuss erfolgten eingehenden Durcharbeitung die Verträge zum Abschluß bringen, welche zwecks Gründung von Pensionskassen für die jüdischen Beamten mit den in Betracht kommenden Versicherungsgesellschaften einzugehen sind.

Es ist in Aussicht genommen, die nicht erledigten Punkte der Tagesordnung in einer späteren Sitzung zu beraten.

### Vom jüdischen Lehrerseminar Köln

Das Jüdische Lehrerseminar in Köln teilt mit, daß in die Religionslehrer-Akademie zu Stern 1933 Abiturienten in beschränkter Zahl aufgenommen werden können, die auf dem Boden des gefestigten Judentums stehen und in einer Aufnahmeprüfung genügende Kenntnisse im Jüdischen nachweisen. Die Ausbildung dauert zwei Jahre. Die Prüfungsbedingungen sind beim Sekretariat erhältlich. Aufnahmegefuche mit Zeugnissen über die religiöse Lebensführung sind an das Kuratorium des Jüdischen Lehrerseminars zu richten.

### Anschlag auf die Synagoge in Krefeld.

In der Nacht vom 5. zum 6. Februar wurden von unbekannten Tätern drei Fensterscheiben der Synagoge durch Steinwürfe zerrümmert. Die zerrümmerten Fensterscheiben stellen künstlerisch wertvolle Glasmalereien dar, die nach Entwürfen von Professor Thorn-Pricker hergestellt sind. Es soll ein Schaden von etwa 6000 Mark entstanden sein. Nach den polizeilichen Ermittlungen scheint es sich um einen vorbereiteten Anschlag gehandelt zu haben, weil die Täter als Wurfgegenstände Kleinpflaster benutzten, das sich in der näheren und weiteren Umgebung der Synagoge nicht befindet, und deshalb von den Tätern zu ihrem Vorhaben mitgeführt worden sein muß.

### Kleiner Irrtum.

In Mannheim kam es bei einem Gastspiel des Schauspielers Alexander Moissi in Bernhard Shaw's „Zu wahr um schön zu sein“ zu einem Theaterskandal. Nationalsozialisten störten die Aufführung durch Pfiffe und Rufe gegen den „Juden Moissi“ und den „Juden Shaw“.

Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß weder Moissi noch Shaw Juden sind.

### Nationalsozialisten fragen einen Juden zu Grabe.

In Wigandsthal im Isergebirge starb der allseits beliebte jüdische Kaufmann Emil Singer, dessen bereits vom Vater übernommenes Geschäft schon im 100. Jahr dort besteht. Zu seiner Beerdigung kamen Hunderte von Trauergästen aus Bad Flinsberg, Görlitz, Muskau, sogar vom hohen Iserkamm und der nahen Tschechoslowakei. Von den Schützen wurde der Beweihte zur letzten Ruhe gebracht, die Träger waren sogar meist eingeschriebene Mitglieder der NSDAP! Rabbiner Dr. Krauzauer (Görlitz) wies auf das Unsinnige konfessioneller

Verhezung hin, denn Emil Singer s. A. war stets ein guter Deutscher und Jude. Nach weiteren Ansprüchen fand eine Trauerparade der Schützenkompagnien mit ihren Fahnen statt.

### Kleine inländische Chronik.

**Berlin.** Die zweite Auflage von 4000 Exemplaren des Gefallenen-Gedenkbuches des R. F. F. ist wieder vergriffen. Die notwendig gewordene Herausgabe der dritten Auflage wird sofort in Angriff genommen. — Rechtsanwalt Heinrich Stern, der Vorsitzende der Vereinigung für das liberale Judentum ist in den Vorstand der Berliner Anwaltskammer gewählt worden. Die Wahl gewinnt im Hinblick auf die von nationalsozialistischer Seite unternommenen Versuche, die Standesvertretung der Anwälte zu politisieren, an Bedeutung. — Frau Regierungsrat Rosenheim, vom Preussischen Innenministerium, mußte ebenso wie die Polizeirätin Fräulein Dr. Mosse, die in der Theaterpolizei ihren Dienst verfab, den Posten verlassen. Gegen beide Beamtinnen hatte die nationalsozialistische Presse als „Jüdinnen“ eine hemmungslose Agitation entfaltet. — Der Vorstand der Berliner Jüdischen Gemeinde hat an den Magistrat von Neunkirchen (Saar) ein herzlich gehaltenes Beileidschreiben gerichtet, und einen Betrag von 1000 Mark zur Linderung der Not überwiesen.

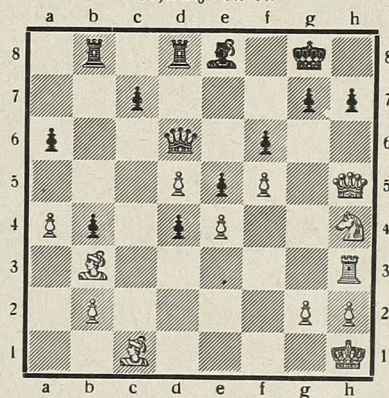
### Schach.

Geleitet von Arthur Grünke

Nr. 105.

Ein Partiefschluß.

Schwarz: N. N.



Weiß: Ahues.

In einer kürzlich in Berlin gespielten Freien Partie kam es zu obiger Stellung. Weiß (der deutsche Meister Ahues) am Zuge, führte nun einen reizenden, problemartigen Schluß herbei.

1) Dh5+h7+! Kg8+h7

Wenn Schwarz das Damenopfer nicht annimmt, sondern Kg8-i7 (f8) spielt, so folgt 2) Th3-g3 nebst eventuell Le1-h6, womit Weiß eine klare Gewinnstellung erlangt.

2) Sh4-g6+ Kh7-g8

3) Th3-h8+ Kg8-i7

4) Th8-i8+! Dd6-i8

5) d5-d6 matt.

### Lösung der Schachaufgabe Nr. 104.

Kontrollstellung: Weiß: Kh6; Dd1; Th8; La4; Sc8+d4. Schwarz: Kf7; Da2; Tb7+h3; La3+b5; Bb2, c7, d6, f5, f6, h5. Matt in 2 Zügen.

1) Dd1-e2! Lb5+e2, 2) La4-e8 matt.

1) . . . . . Th3-e3, 2) De2+h5 matt.

**Herbin-Stodin**

unschädlich und unübertroffen bei starken

**Kopfschmerzen**

Rheuma-, Muskel- und Nervenschmerzen. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin und Sie werden angenehm überrascht sein.

H.O. ALBERTWEBER, MAGDEBURG

20 Tabl. 1,05  
10 Tabl. 0,60

**G. Vester A. G.**

Spedition  
Möbeltransport  
Lagerung

Fernruf 27901

Gutes, jüdisches  
**Pensionshaus**  
in bester Lage von Bad Suderode a. H., auch als Geschäftshaus geeignet, billig zu verkaufen.  
**W. Grempler,**  
Steckenberg, Ostharz.

IN DER  
**MORGENREIHE**

«SONDERDRUCKE AUS DEM »MORGEN«  
DEM WERTVOLLEN BERATER IN ALLEN  
GEISTES - UND KULTURFRAGEN»

ERSCHIENEN

HEFT 9 DR. LEO BAECK  
**GEIST  
UND BLUT**

VORTRAG GEHALTEN AUF DER  
JUBILÄUMSTAGUNG DER GESELL-  
SCHAFT FÜR FREIE PHILOSOPHIE  
IN DARMSTADT AM 25. NOV. 1930

BR. 60 PF.

DR. MARG. WIENER  
VOM HEFT 10  
**NATIONAL-  
SOZIALISTISCHEN  
WIRTSCHAFT-  
PROGRAMM**

EINE KRITISCHE BETRACHTUNG

BR. 70 PF.



RUDO

**PHILO VERLAG**  
BERLIN · W · 15

Druck: Gutenberg-Druckerei Erfurt. — Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Kammiger, Erfurt, Goethestr. 22.

